

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 158 (2007)

Heft: 9

Artikel: Struktur, Verhalten und Einstellung von Schweizer Privatwaldeigentümern

Autor: Zimmermann, Willi / Wild-Eck, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1097935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Struktur, Verhalten und Einstellung von Schweizer Privatwaldeigentümern

Willi Zimmermann Professur für Umweltpolitik und Umweltökonomie, Institut für Umweltentscheidungen, ETH Zürich (CH)*
Stephan Wild-Eck Zürich (CH)

Structure, behavior and perceptions of Swiss private forest owners

More than a fourth of the Swiss forest belongs to private forest owners. Little is known about the demographic structure and attitudes of these 246 000 people. A better understanding of their motivations and attitudes is necessary to be able to optimally design policy measures, e.g. to enhance and secure their provision of timber or of recreational forest.

In this article, selected results of a questionnaire that was sent to a representative group of private forest owners are presented. In particular, aspects such as their demographic structure, attitudes towards agriculture, geographical distances between their home and forest, use of wood, and attitudes toward subsidies are discussed. The selected results of the study show that a change of the demographic structure among the group of private forest owners is taking place and that the impact of financial incentives offered by the government is rather modest.

Keywords: Private forest owners, demographic data, private forest management, perceptions towards forests, forest policy

doi: 10.3188/szf.2007.0275

* Institut für Umweltentscheidungen, ETH Zürich, CH-8092 Zürich, E-Mail willi.zimmermann@env.ethz.ch

Die offizielle Forststatistik weist für die Schweiz einen Privatwaldanteil von rund 27% aus. Es bestehen grosse regionale Unterschiede in der Eigentumsverteilung zwischen öffentlichem und privatem Eigentum: Während sich in den Kantonen Uri, Glarus, Obwalden, Graubünden und Wallis weniger als 10% des Waldes in privatem Eigentum befinden, liegt der Anteil Privatwald in Luzern, Thurgau und beiden Appenzell bei über 50% (BFS & Buwal 2004). Ebenfalls in der offiziellen Statistik ausgewiesen ist die Zahl der privaten Waldeigentümerinnen und -eigentümer (nachfolgend PWE), welche für 2002 mit 245 975 angegeben wird (BFS & Buwal 2003).

Im Gegensatz zum öffentlichen Wald, der statistisch viel breiter erfasst wird, lassen sich den öffentlichen Statistiken kaum weitere Informationen über Struktur, Aktivitäten und Bedeutung des Schweizer Privatwaldes entnehmen. Auch in der Wissenschaft ist der Schweizer Privatwald in der jüngsten Vergangenheit eher stiefmütterlich behandelt worden: Weder in Dokumenten der Verwaltung noch in wissenschaftlichen Abhandlungen waren sozio-ökonomische, politische und rechtliche Fragestellungen zum Privatwaldeigentum in der Schweiz ein zentrales Thema. Neben dem Landesforstinventar

ist der Privatwald in der Regel nur auf regionaler Ebene und hier ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit untersucht worden (Bettschart 1987, Krebs 2002, Fédération des triages du 8^{ème} arrondissement forestier 2003). Hierin unterscheidet sich die Schweiz erheblich vom Ausland. So haben beispielsweise die beiden Nachbarländer Deutschland und Österreich, welche zum Teil ähnlich strukturiertes Privatwaldeigentum kennen, in jüngster Zeit umfassende Studien zum Privatwald und zu deren Besitzern vorgelegt (z.B. Bieling 2003, Hårdter 2004, Ziegenspeck et al 2004 oder Rametsteiner 2000, Ruschko 2002, Hogl et al 2003, Kvarda 2004).

Dieses Wissensdefizit ist umso erstaunlicher, als der Privatwaldanteil rund ein Drittel des Schweizer Waldes ausmacht und etwa gleich gross ist wie der Wald von politischen Gemeinden oder von Bürgergemeinden. Es steht auch in einem gewissen Gegensatz zur gesellschaftlichen und politischen Bedeutung, welche der Wald insgesamt und der Privatwald im Speziellen in den letzten Jahren erlangt haben. Dazu gehören insbesondere die immer stärker werdende Wertschätzung und Inanspruchnahme des Waldes durch Erholungssuchende, die Gleichstellung von Privatwald und öffentlichem Wald durch das neue Waldgesetz von 1991 oder die Verpflich-

tung zur Förderung des Privatwaldes im Rahmen der internationalen Forstministerkonferenzen.

Vor diesem Hintergrund hat das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) in den Jahren 2000 und 2001 der Professur Forstpolitik und Forstökonomie der ETHZ den Auftrag erteilt, bestehende Wissenslücken aufzuzeigen und insbesondere einige grundlegende sozio-demographische und politökonomische Fragen zu klären. Neben der Sichtung und Auswertung der zum Privatwald vorhandenen Untersuchungen sollte eine umfassende, möglichst repräsentative Befragung bei den Schweizer Privatwaldeigentümern durchgeführt werden. Die gesamte Studie (Wild-Eck & Zimmermann 2005a, Wild-Eck & Zimmermann 2005b) ist Bestandteil eines umfassenden Konzeptes des Buwal, welches einerseits die Aufarbeitung der politischen Folgen des Sturms Lothar, andererseits die Optimierung oder Reformulierung der Waldpolitik des Bundes zum Ziel hat. Weitere Bausteine dieses Konzeptes sind unter anderem das bereits abgeschlossene Nachhaltigkeitsassessment (Buwal 1999), das Waldprogramm Schweiz (Projektleitung WAP-CH & Brugger 2004), die Untersuchung der Walderhaltungspolitik (Buwal 2004), die aktive Mitwirkung in der internationalen Waldpolitik (Ministerkonferenzen) sowie die beabsichtigte Waldgesetzrevision des Bundes.

Privatwaldumfrage: Fragestellungen und Methodik

Ziel der Untersuchung war es, einen Beitrag zur Schliessung der beschriebenen Wissenslücke zu leisten. Die Umfrageergebnisse sollen dazu dienen, offene Fragen im Zusammenhang mit dem Privatwaldeigentum bei der bevorstehenden Steuerungsdiskussion in der Schweizer Waldpolitik zu beantworten. Für die Untersuchung wurde ein konzeptioneller Rahmen erstellt, der sich an handlungstheoretische Modelle anlehnt, wie sie von Ajzen (1988), Ajzen & Madden (1986) und Ajzen et al (1992) entwickelt wurden. Aus diesen Modellen geht hervor, dass verschiedene Faktoren wie Wissen, soziales Umfeld, Werte, Regeln und Normen oder technische, wirtschaftliche und natürliche Gegebenheiten das Denken und Handeln von PWE beeinflussen. Basierend auf dem theoretischen Modell und den empirischen Kenntnissen aus anderen Ländern wurden die folgenden Leitfragen (Wild-Eck & Zimmermann 2005b) für die Gesamtuntersuchung definiert:

1. Wer sind die PWE?
2. Was ist charakteristisch für ihr Waldeigentum?
3. Welche Beziehungen haben PWE zu ihrem Wald?
4. Wer bewirtschaftet den Wald der PWE?
5. Wie wirksam sind bestehende staatliche Regelungen für den Privatwald?

Begriffliche Abgrenzung –

Definition von PWE

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurde eine Eingrenzung der PWE auf natürliche Personen gewählt. Ein PWE ist in dieser Untersuchung demnach eine natürliche Person, welche am Wald in einer beliebigen Eigentumsform direkt Anteil hat. Juristische Personen des Privatrechtes mit Waldeigentum wurden ausgeschlossen und indirekte Teilhabe über Zugehörigkeit von natürlichen Personen in privat- oder öffentlich-rechtlichen Körperschaften wie Bürgergemeinden, Genossenschaften, Korporationen, Stiftungen oder Aktiengesellschaften galt nicht als privates Waldeigentum. Die Grundgesamtheit umfasste damit sämtliche natürlichen Personen, welche in der Schweiz Wald in Privateigentum haben. Dieses Eigentum kann in Form von Allein- und Gesamteigentum (Miteigentum oder Erbengemeinschaft Art. 652–654 ZGB) bestehen.

Datenerhebung

Die Daten wurden mittels einer repräsentativen schriftlich-postalischen Befragung erhoben. Befragt wurden aus erfassungstechnischen Gründen sowie aufgrund der zahlenmässigen Relevanz ausschliesslich natürliche Personen. Die Stichprobenziehung erwies sich als sehr aufwändig, da in der Schweiz kein (zentral geführtes) PWE-Register existiert. Während in einzelnen Kantonen die PWE über die Grundbücher oder Steuerdaten kantonale erfasst sind, führen in anderen Kantonen kantonale, regionale oder kommunale Forstdienststellen oder kommunale, nichtforstliche Stellen informelle Register zu den PWE. In einzelnen Kantonen fehlen sogar jegliche Register zu den PWE.

In einem aufwändigen mehrstufigen Auswahlverfahren (Zufallsauswahl an Gemeinden, Zufallsauswahl an PWE innerhalb der Gemeinden) wurde eine Ausgangsstichprobe mit 2620 Adressen von PWE gezogen. Aus Tabelle 1 wird ersichtlich, dass von dieser Bruttostichprobe 10% nicht oder nicht

Bruttostichprobe	2620	100.0%	
Stichprobenneutrale Ausfälle:			
Adresse unbekannt	55	2.1%	
Adressat weggezogen	65	2.5%	
Adressat verstorben	73	2.8%	
Nicht-/ehemalige Waldeigentümer	266	10.2%	
Stichprobenneutrale Ausfälle insgesamt	459	17.5%	
Nettostichprobe	2161	82.5%	100.0%
Schriftlich Antwortende	1322		61.2%
Nichtantwortende	839		38.8%
Ausschöpfung			61.2%

Tab 1 Stichprobenausschöpfung und Ausfallgründe.

mehr PWE und gut 7% der Adressen ungültig waren (verstorben, weggezogen, unbekannt).

Ende 2002 wurde ein Fragebogen mit rund 100 Fragen an die 2161 Personen in der Nettostichprobe verschickt.¹ Insgesamt 1322 Fragebögen (61.2%) wurden ausgefüllt retourniert (zur Ausschöpfungsquote siehe Diekmann 1999, Diekmann & Jann 2001, Klein & Porst 2000, Koch 1998, Dillmann 1978, Porst 2001, Thoma & Zimmermann 1996). Über eine Nachbefragung unter Nichtantwortenden wurden mögliche Verzerrfaktoren ermittelt. Mit Ausnahme einer Unterrepräsentierung von sehr kleinen PWE konnten keine systematischen Verzerrungen ermittelt werden. Kleinst-PWE antworteten besonders häufig nicht, weil sie der Ansicht waren, ihre Aussagen seien aufgrund der kleinen Waldfläche unbedeutend. Die Unterrepräsentierung wurde bei den anschliessenden Analysen mittels entsprechender Gewichtung korrigiert (Wild-Eck & Zimmermann 2005a).

Die mit der Umfrage erhobenen Antwortverteilungen gelten somit als repräsentativ für die Schweizer PWE. Aufgrund des Stichprobenumfangs von rund 1300 Personen muss darüber hinaus mit einem maximalen Vertrauensintervall von 2.7% gerechnet werden (95%-Fehlerintervall). Ein Umfragewert von 50% entspricht somit einem realen Wert von 47.3 bis 52.7%. Dieser Fehlerbereich bezieht sich auf die Gesamtauswertung und kann bei den einzelnen Werten variieren.

Charakteristika und Einstellungen der Privatwaldeigentümer

Im vorliegenden Artikel werden folgende ausgewählte Fragenstellungen aus der Gesamtstudie aufgegriffen und diskutiert:

- Wie sieht die Altersstruktur der PWE aus?
- Welche Affinität haben die PWE zur Landwirtschaft?
- In welcher räumlichen Distanz haben die PWE ihren Wald?
- Inwieweit nutzen die PWE ihren Wald für den Eigenbedarf?
- Kann das Verhalten der PWE durch Subventionen beeinflusst werden?

Altersverteilung

Mehr als 40% der PWE sind über 60, mehr als 20% gar über 70 Jahre alt (Tabelle 2). Im Vergleich zur erwachsenen Gesamtbevölkerung (BFS 2003) handelt es sich bei den PWE um ein älteres Bevölkerungssegment.

Wie sich empirisch zeigt, korrelieren gewisse Charakteristiken, die den Umgang mit dem Wald betreffen, mit dem Alter der PWE. Beispielsweise gehen 30 bis 50-jährige PWE häufiger in den eigenen Wald als ältere (Tabelle 3), bewirtschaften diesen öfter selber (Tabelle 4) und verzichten seltener auf die Bewirtschaftung (Tabelle 5).

Ausgehend von der grundsätzlichen Feststellung, dass für die Schweizer PWE Selbstbewirtschaftung typisch ist, lässt sich mit Blick auf die Bedeutung des Alters eine Zweiteilung beobachten: Bei den

1 Aus forschungsökonomischen (Kosten) und praktischen (nur Adress-, kein Telefonverzeichnis vorhanden) Überlegungen wurde eine schriftlich-postalische und nicht eine telefonische Umfrage gewählt (zu Vor- und Nachteilen unterschiedlicher Befragungsformen vgl. Groves 2004, Trochim 2000, Wild-Eck 2001).

2 Zu den Zusammenhangsmassen für ordinale Variablen siehe beispielsweise Backhaus et al 1994, Bühl & Zöfel 2000. Inhaltlich geben sie das Ausmass des Zusammenhangs an. Wo bei den Tabellen nicht anders vermerkt, handelt es sich um signifikante Zusammenhänge.

	Häufigkeit	Anteil an Schweizer Privatwaldeigentümern	Anteil an gültig Antwortenden	kumulierter Anteil an gültig Antwortenden
bis 20 Jahre	2	0.2%	0.2%	0.2%
21 bis 30 Jahre	15	1.1%	1.2%	1.4%
31 bis 40 Jahre	123	9.3%	9.7%	11.0%
41 bis 50 Jahre	239	18.0%	18.8%	29.8%
51 bis 60 Jahre	342	25.9%	26.9%	56.7%
61 bis 70 Jahre	269	20.3%	21.1%	77.9%
71 bis 80 Jahre	207	15.7%	16.3%	94.2%
über 80 Jahre	74	5.6%	5.8%	100.0%
keine Antwort	52	3.9%		
Total	1322	100.0%		

Tab 2 Altersstruktur der PWE.

Tab 3 Letzter Besuch im eigenen Wald. Zusammenhangsmasse:² Kendall's Tau-b -.136/ Spearman Korrelation -.172. Frage: Wann waren Sie zum letzten Mal in Ihrem Wald?

Alterskategorien	letzter Besuch im eigenen Wald					Total
	in den letzten zehn Tagen	vor elf Tagen bis einem Monat	vor zwei bis drei Monaten	vor vier Monaten bis einem Jahr	vor mehr als einem Jahr	
bis 30 Jahre	5 (29.4%)	4 (23.5%)	1 (5.9%)	1 (5.9%)	6 (35.3%)	17
31 bis 40 Jahre	65 (52.9%)	23 (18.7%)	20 (16.3%)	13 (10.6%)	2 (1.6%)	123
41 bis 50 Jahre	108 (45.9%)	54 (23.0%)	27 (11.5%)	22 (9.4%)	24 (10.2%)	235
51 bis 60 Jahre	123 (36.6%)	74 (22.0%)	48 (14.3%)	46 (13.7%)	45 (13.4%)	336
61 bis 70 Jahre	90 (35.7%)	52 (20.6%)	40 (15.9%)	25 (9.9%)	45 (17.9%)	252
über 70 Jahre	70 (26.7%)	48 (18.3%)	52 (19.8%)	46 (17.6%)	46 (17.6%)	262
Total	461 (37.6%)	255 (20.8%)	188 (15.3%)	153 (12.5%)	168 (13.7%)	1225

bis 50-Jährigen bewirtschaftet etwa ein Fünftel der PWE ihren Wald nicht selber, wogegen ab der Kategorie 51 bis 60 Jahre der Anteil auf rund zwei Fünftel steigt (Tabelle 4). Häufig bleiben PWE bis ins hohe Alter Eigentümer des Waldes, überlassen die Bewirtschaftung jedoch ihren Nachkommen (insbesondere Söhnen und Schwiegersöhnen). Mit steigendem Alter der PWE steigt auch der Anteil derer, die die Bewirtschaftung nicht verwandten Dritten (vor allem Landwirten) überlassen.

Alterskategorien	Selbstbewirtschaftung		Total
	ja*	nein	
bis 30 Jahre	7 (43.8%)	9 (56.2%)	16
31 bis 40 Jahre	107 (87.0%)	16 (13.0%)	123
41 bis 50 Jahre	188 (79.0%)	50 (21.0%)	238
51 bis 60 Jahre	217 (63.6%)	124 (36.4%)	341
61 bis 70 Jahre	166 (63.6%)	95 (36.4%)	261
über 70 Jahre	167 (61.2%)	106 (38.8%)	273
Total	852 (68.1%)	400 (31.9%)	1252

Tab 4 Bewirtschaftung des Waldes. * teilweise oder vollständige Selbstbewirtschaftung. Zusammenhangsmasse: Kendall's Tau-b -.138/Spearman Korrelation -.155. Frage: Bewirtschaften Sie den Wald selber, haben Sie dessen Bewirtschaftung jemandem anderen übertragen oder wird Ihr Wald nicht bewirtschaftet?

Der auffallend hohe Anteil an Fremdbewirtschaftung bei den Jüngsten, den bis 30-Jährigen, darf aufgrund des geringen Stichprobenumfangs (n=17) nicht überbewertet werden. Fast alle dieser Altersgruppe, die nicht selber in ihrem Wald arbeiten, verzichten sogar komplett auf die Bewirtschaftung ihres Waldes.

Tabelle 5 verdeutlicht, dass der Anteil der PWE, die auf die Waldbewirtschaftung verzichten, ab den über 50-Jährigen stetig ansteigt. Die Vermutung liegt nahe, dass zumindest ein Teil der älteren PWE aus Altersgründen die Bewirtschaftung einstellt.

Alterskategorien	Bewirtschaftungsverzicht		Total
	ja	nein	
bis 30 Jahre	7 (41.2%)	10 (58.8%)	17
31 bis 40 Jahre	17 (13.8%)	106 (86.2%)	123
41 bis 50 Jahre	30 (12.6%)	208 (87.4%)	238
51 bis 60 Jahre	79 (23.1%)	263 (76.9%)	342
61 bis 70 Jahre	71 (26.4%)	198 (73.6%)	269
über 70 Jahre	88 (31.3%)	193 (68.7%)	281
Total	292 (23.0%)	978 (77.0%)	1270

Tab 5 Bewirtschaftungsverzicht. Zusammenhangsmasse: Kendall's Tau-b -.137/Spearman Korrelation -.143. Frage: Bewirtschaften Sie den Wald selber, haben Sie dessen Bewirtschaftung jemandem anderen übertragen oder wird Ihr Wald nicht bewirtschaftet?

Naheliegender, jedoch nicht selbstverständlich ist der Befund, dass ältere PWE eher schon an einen Verkauf ihres Waldes gedacht haben. Ihr Anteil steigt gemäss Umfragedaten kontinuierlich von unter 10% bei den Alterskategorien bis 50 Jahren bis zu 20% bei den über 70-Jährigen (Tabelle 6). Obwohl der Anteil derer mit Verkaufsüberlegungen mit dem Alter ansteigt, bleibt der Anteil Verkaufsinteressierter doch eher gering. Die Verkaufsgedanken hängen, wie die entsprechenden Begründungen der PWE nahe legen, bei den ältesten PWE nebst dem generellen Argument des Alters häufig mit fehlenden oder nicht interessierten Nachkommen sowie der als gering wahrgenommenen Nachfrage nach Wald zusammen. Bei jüngeren PWE führen eher der Aufwand (Zeit, Arbeit), nicht gedeckte Kosten oder ein fehlendes eigenes Interesse am Wald zu Verkaufsgedanken. Von den ältesten PWE wurde verschiedentlich explizit ausgeführt, weshalb ein Verkauf nicht in Frage käme. Genannt wurden vor allem die familiäre Tradition des Waldeigentums sowie die emotionale Bindung an den eigenen Wald.

Alterskategorien	Wald verkaufen?		Total
	ja	nein	
bis 30 Jahre	– (0%)	17 (100.0%)	17
31 bis 40 Jahre	5 (4.1%)	117 (95.9%)	122
41 bis 50 Jahre	21 (8.9%)	214 (91.1%)	235
51 bis 60 Jahre	36 (10.8%)	296 (89.2%)	332
61 bis 70 Jahre	38 (14.4%)	225 (85.6%)	263
über 70 Jahre	53 (19.9%)	213 (80.1%)	266
Total	153 (12.4%)	1082 (87.6%)	1235

Tab 6 Überlegungen zum Verkauf des Waldes. Zusammenhangsmasse: Kendall's Tau-b .145/Spearman Korrelation .151. Frage: Haben Sie schon mal daran gedacht, Ihren Wald zu verkaufen?

Unabhängig vom Alter ist die Bereitschaft zu vermehrter Zusammenarbeit mit anderen PWE eher gering (Tabelle 7). Dieser Befund ist für die Planung von zukünftigen Steuerungsbemühungen, die auf die Nutzung von Synergien zwischen den PWE und zwischen den PWE und Forstunternehmen aufbauen, von Bedeutung. Ob und inwieweit veränderte Rahmenbedingungen wie gesteigerte Nachfrage nach Holz oder neue staatliche Steuerungsinstrumente (z.B. CO₂-Zertifikate, Holzförderungsprogramme) die Kooperationsbereitschaft der PWE beeinflussen könnten, geht weder aus dieser Frage noch aus der Gesamtumfrage hervor.

Zusammenfassend kann zum Strukturmerkmal Alter festgehalten werden, dass PWE ein im Vergleich zur Gesamtbevölkerung hohes Durchschnittsalter haben und mehr als ein Drittel der PWE im Pensionsalter ist. Der Anteil an Selbstbewirtschaftenden nimmt ab Alter 50 ab, ist aber insgesamt im-

Alterskategorien	Zusammenarbeitsbereitschaft				Total
	gross	eher gross	eher klein	klein	
bis 30 Jahre	– (0%)	7 (46.7%)	5 (33.3%)	3 (20.0%)	15
31 bis 40 Jahre	7 (6.5%)	33 (30.8%)	33 (30.8%)	34 (31.8%)	122
41 bis 50 Jahre	14 (7.3%)	49 (25.5%)	77 (40.1%)	52 (27.1%)	192
51 bis 60 Jahre	31 (11.2%)	76 (27.4%)	96 (34.7%)	74 (26.7%)	277
61 bis 70 Jahre	18 (10.8%)	41 (24.7%)	57 (34.3%)	50 (30.1%)	166
über 70 Jahre	26 (13.5%)	47 (24.5%)	49 (25.5%)	70 (36.5%)	192
Total	96 (10.1%)	253 (26.7%)	317 (33.4%)	283 (29.8%)	949

Tab 7 Bereitschaft zu vermehrter Zusammenarbeit in Bewirtschaftungsfragen mit anderen PWE. Zusammenhangsmasse: Kendall's Tau-b n.s./Spearman Korrelation n.s. Frage: Wie gross ist Ihre Bereitschaft, Ihren Wald in Zukunft mit anderen Waldparzellen zu bewirtschaften oder bewirtschaften zu lassen?

mer noch dominierend. Rund ein Viertel, insbesondere ältere PWE, verzichtet auf eine regelmässige Bewirtschaftung des eigenen Waldes. Nur wenige Waldbesitzer denken an einen Verkauf ihres Waldes, unter den älteren PWE sind solche Gedanken jedoch häufiger. Die Zusammenarbeitsbereitschaft von jüngeren und älteren PWE unterscheidet sich kaum, ist aber generell gering.

Landwirtschaftliche Affinität

In der Umfrage wurden spezielle Indikatoren erhoben, um den Bezug der antwortenden PWE zur Landwirtschaft zu erfassen. Die Frage nach dem Anteil Bauernwald ist vor allem in den ausländischen Studien anzutreffen, wo dieser Verknüpfung eine zentrale Bedeutung für die Bewirtschaftung des Waldes eingeräumt wird. Als erstes wurde in der vorliegenden Schweizer Umfrage der aktuelle Beruf der PWE erfragt. Zweitens wurde erhoben, ob die PWE landwirtschaftliche Flächen bewirtschaften und drittens, ob sie Eigentümer oder Pächter von landwirtschaftlichen Flächen sind.

Eigentümer/Pächter von Landwirtschaftsland	Häufigkeit	Anteil an Schweizer Privatwaldeigentümern	Anteil an gültig Antwortenden
ja	919	69.5%	73.0%
nein	339	25.7%	27.0%
keine Antwort	54	4.8%	
Total	1322	100.0%	

Tab 8 Eigentümer/Pächter landwirtschaftlicher Flächen. Frage: Sind Sie Eigentümer oder Pächter von Landwirtschaftsland?

Aktive Landwirte	Häufigkeit	Anteil an Schweizer Privatwaldeigentümern	Anteil an gültig Antwortenden
ja	489	37.0%	47.7%
nein	537	40.6%	52.3%
keine Antwort	297	22.4%	
Total	1322	100.0%	

Tab 9 Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen. Frage: Bewirtschaften Sie das Landwirtschaftsland selber?

Die Umfrageergebnisse machen deutlich, dass eine Mehrheit der PWE einen Bezug zur Landwirtschaft aufweist. Mehr als 70% der PWE geben an, (Mit-) Eigentümer oder Pächter von landwirtschaftlichen Flächen zu sein (Tabelle 8).³

Die in den Tabellen 8 und 9 dargestellten Ergebnisse ermöglichen eine Einteilung der PWE in drei Gruppen: Als erste Gruppe erscheinen die aktiven Landwirte, welche selbst – voll- oder teilzeitlich – Landwirtschaft betreiben. Als zweite Gruppe sind die nicht aktiven (Mit-) Eigentümer von landwirtschaftlichen Flächen zu sehen, und die dritte Gruppe umfasst die PWE ohne landwirtschaftliche Flächen und ohne Bewirtschaftung.

Diese empirischen Ergebnisse zeigen, dass die drei Gruppen aktuell etwa gleich gross sind. Setzen sich feststellbare gesellschaftliche Entwicklungen wie die Abnahme der in der Landwirtschaft Beschäftigten auch in der Zukunft fort, dann wird die Gruppe ohne landwirtschaftliche Affinität stetig an Bedeutung gewinnen, und die nutzbaren oder tatsächlich genutzten Synergien zwischen Landwirtschaft und Waldbewirtschaftung werden abnehmen. Diese Einschätzung basiert auf der Feststellung, dass allein zwischen 2002 und 2003 die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe von 67 421 um 2.3% auf 65 866 und der Vollzeitbeschäftigten von 92 384 um 2.0% auf 90 516 abgenommen hat.⁴

Räumliche Distanz zum Waldeigentum

Das Waldeigentum oder zumindest ein überwiegender Teil davon liegt in zwei von drei Fällen in der Wohngemeinde der PWE. Für 70% der PWE liegt der nächstgelegene Punkt ihres Waldes in einem Umkreis von fünf Kilometern von ihrem Zuhause entfernt. Nur für 10% der PWE liegt der nächstgelegene Punkt ihres Waldes in über 20 Kilometer Entfernung von ihrem Wohnort (Abbildung 1).

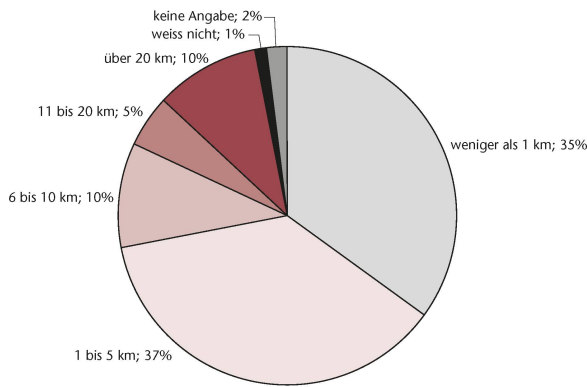
Über ein Drittel der Schweizer Wohnbevölkerung lebt in einer Zentrumsgemeinde (Joye et al 1988). Bei den PWE sind es hingegen lediglich 10%. Umgekehrt leben in agrarischen und agrar-gemischten Gemeinden annähernd 20% der PWE (Abbildung 2), verglichen mit rund 10% der Gesamtbevölkerung. Die PWE repräsentieren damit ein überdurchschnittlich ländliches Bevölkerungssegment mit einer starken räumlichen Nähe zum eigenen Wald. Auffallend ist ferner der geringe Anteil von PWE in touristischen Gemeinden.

Setzt sich die seit Ende der neunziger Jahre feststellbare Verlagerung der Bevölkerung in Richtung urbaner Zentren künftig fort (ARE 2005), dann

³ Bezogen auf die durchschnittliche Waldfläche sind die Eigentümer/Pächter von landwirtschaftlichen Flächen überdurchschnittlich grosse PWE. Gegen 85% der Schweizer Privatwaldfläche natürlicher Personen liegt in deren Händen.

⁴ www.agr.bfs.admin.ch/ReportFolders/ReportFolders.aspx (7. Juli 2007)

Abb 1 Kleinste Entfernung zwischen Zuhause und eigenem Wald (n=1322).
Frage: Wie weit ist es von Ihnen daheim bis zu Ihrem Wald?

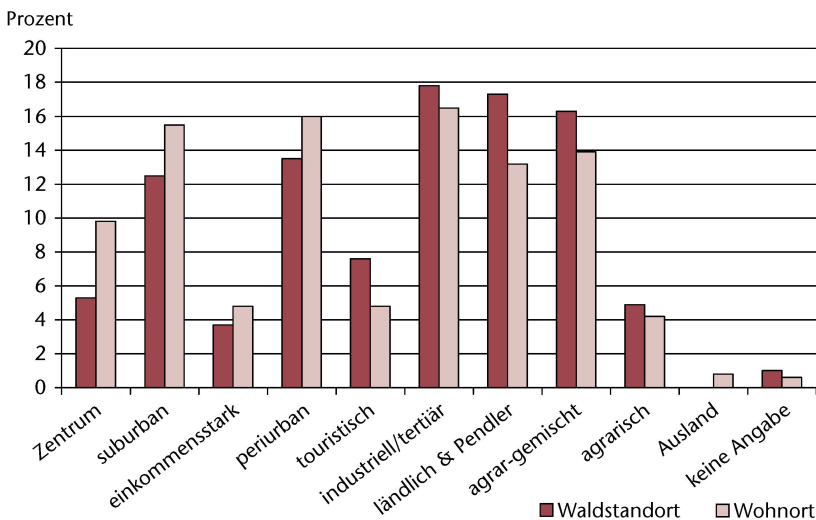


muss in den kommenden Jahren mit einer Lockerung der räumlichen Bindung von privatem Waldeigentum und Eigentümerschaft gerechnet werden. Die räumliche Distanz korreliert zudem mit der Nutzung von Holz zum Eigenbedarf (siehe nächster Abschnitt) und der Selbstbewirtschaftungsquote bzw. dem Anteil an nicht bewirtschafteten Wäldern. Wenn immer mehr PWE aus den ländlichen Gebieten wegziehen, könnte sich dies auf die (handlungsbezogene) Verbundenheit der PWE mit ihrem Wald auswirken. Zudem ist anzunehmen, dass ohne gezielte Gegenmassnahmen wie beispielsweise die Förderung (kollektiver Formen) der Bewirtschaftung durch Dritte oder höhere Holzpreise sich die Tendenz in Richtung geringerer Selbstbewirtschaftung, weniger Holznutzung und mehr Bewirtschaftungsverzicht verstärkt.

Holznutzung

Zwei Drittel der PWE bewirtschaften ihren Wald selber (Tabelle 4, Abbildung 3). Nur 13% lassen ihren Wald ausschliesslich durch Dritte bewirtschaften. Ein Sechstel der PWE bewirtschaftet den Wald nicht mehr regelmässig. Inwieweit dennoch Zwangsnutzungen aufgerüstet wurden, ist nicht bekannt, da bei der Umfrage lediglich die regelmässigen oder geplanten Nutzungen der letzten zehn Jahre erfasst wurden.

Abb 2 Wohnort der PWE und Waldstandort nach Gemeindetyp (n=1322). Frage: Nennen Sie bitte die Gemeinde(n), in der oder denen Ihr Wald liegt.



Mehr als ein Viertel der PWE hat – abgesehen von allfälligen Zwangsnutzungen – seit mehr als sechs Jahren kein Holz im eigenen Wald mehr genutzt. Ein weiteres Achtel weiss nicht mehr, wann die letzte Holznutzung stattfand (Abbildung 4). Deswegen geben 34% der PWE an, sie hätten in den zurückliegenden 5 Jahren nichts genutzt. Weitere 26% können die (genaue) Menge ihrer Holznutzung nicht benennen. Insgesamt hat rund die Hälfte der PWE in den letzten 5 bis 6 Jahren Holz im eigenen Wald genutzt, bei rund einem Viertel liegt die letzte Nutzung 7 bis 20 Jahre zurück, und beim restlichen Viertel liegt die letzte Nutzung schon mehr als 20 Jahre zurück oder es konnten keine Angaben gemacht werden.

Von den rund 50% PWE, welche in den letzten 5 Jahren Holz nutzten, wird eine durchschnittliche jährliche Nutzung von rund 42 m³ (je Eigentümer) genannt. Bezogen auf sämtliche PWE ergibt sich ein Mittel von knapp 17 m³ je PWE. Diese relativ hohe Menge ist unter anderem damit zu erklären, dass sich überdurchschnittlich viele Kleinstwaldeigentümer nicht an der Untersuchung beteiligt ha-

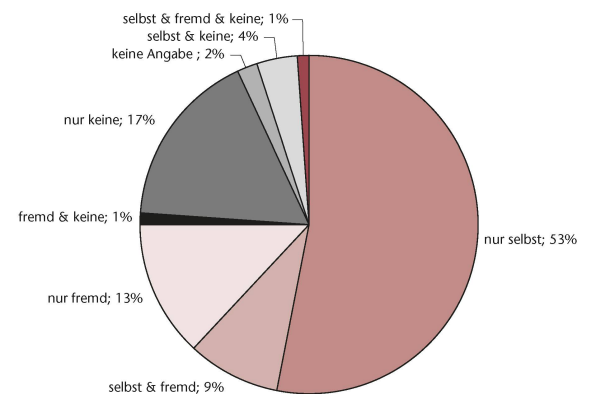


Abb 3 Selbst- und Fremdbewirtschaftung des Waldes (n=1322). Frage: Bewirtschaften Sie Ihren Wald selber, haben Sie dessen Bewirtschaftung jemandem anderen übertragen oder wird Ihr Wald nicht bewirtschaftet?

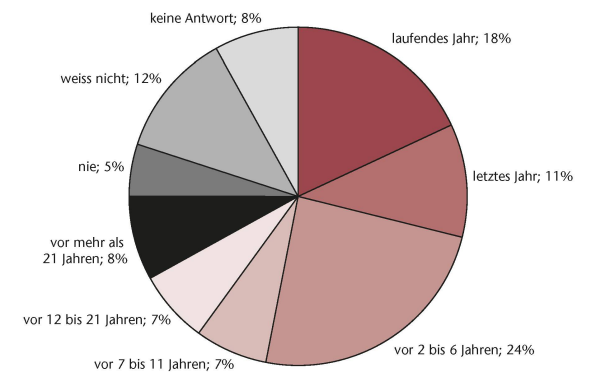


Abb 4 Letztmalige Holznutzung ohne Zwangsnutzungen (n=1322). Frage: Wann wurde in Ihrem Wald zum letzten Mal Holz genutzt (ohne Lothar- bzw. Borkenkäferschäden)?

	Häufigkeit	Anteil an Schweizer Privatwaldeigentümern	Anteil an gültig Antwortenden
keine Nutzung / fehlende Angabe / weiss nicht	884	66.9	
Wert bestimmbar	438	33.1	
bis 10 Prozent	13	1.0	2.9
10.1 bis 20 Prozent	27	2.0	6.1
20.1 bis 30 Prozent	24	1.8	5.5
30.1 bis 40 Prozent	32	2.4	7.3
40.1 bis 50 Prozent	26	2.0	6.0
50.1 bis 60 Prozent	9	0.7	2.0
60.1 bis 70 Prozent	17	1.3	3.9
70.1 bis 80 Prozent	19	1.4	4.4
80.1 bis 90 Prozent	7	0.5	1.6
90.1 bis 100 Prozent	261*	19.8	59.7
über 100 Prozent **	3	0.2	0.6
Total ***	438		

Tab 10 Anteil Eigengebrauch an jährlicher Holznutzung. * Davon 260 Mal 100%, ** fehlerhafte Angaben, da Nutzung zu Eigengebrauch nicht über Gesamtnutzung liegen kann, *** arithmetisches Mittel: 80.7%, Median 100%. Frage: Wie viel Holz wurde in Ihrem Wald in den letzten fünf Jahren jährlich im Durchschnitt genutzt, wie viel davon zum Eigengebrauch?

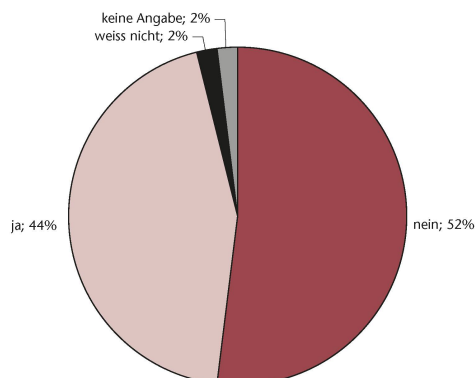
ben und in den Angaben auch die Zwangsnutzungen (Lothar- und Borkenkäferschäden) enthalten sind. In den vergangenen fünf Jahren wurde das Holz in rund 60% der Fälle einzig zur Deckung des Eigenbedarfs genutzt (Tabelle 10). Bei weiteren 12% machte der Eigengebrauch mehr als 50% aus. Bezogen auf die genutzte Holzmenge ergibt sich ein Eigengebrauchsanteil von rund 46%. PWE mit hohen Nutzungsraten lassen überdurchschnittlich viel Wald durch Dritte nutzen (Wild-Eck & Zimmermann 2005b).

Aus der Umfrage geht nicht hervor, zu welchen Zwecken das für den Eigenbedarf genutzte Holz verwendet wurde. Es ist jedoch anzunehmen, dass der weitaus grösste Teil energetisch verwertet wurde (Christen 2001).

Steuerung durch staatliche Beiträge

Die Umfrage hat gezeigt, dass nur rund ein Zehntel der PWE glaubt, beim Handeln im Wald durch staatliche Beiträge beeinflusst zu werden

Abb 5 Beeinflussung des Handelns im Wald durch staatliche Beiträge (nur Beitragsempfänger, n = 116). Frage: Beeinflussen staatliche Beiträge, was Sie in Ihrem Wald tun?



(Wild-Eck & Zimmermann 2005b). Gleichzeitig ist jedoch festzustellen, dass lediglich rund 10% angeben, überhaupt Beiträge vom Staat für die Waldbewirtschaftung, vor allem für die Jungwaldpflege und Schadholzbewältigung, erhalten zu haben. Auf eine Gegenüberstellung dieser Ergebnisse mit Angaben zu bezahlten Subventionsbeiträgen aus der Verwaltung wurde aus Aufwandgründen verzichtet. Es kann somit nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass diese Angaben aufgrund von Faktoren wie der sozialen Erwünschtheit verzerrt sind (Kromrey 2000). Dies wäre angesichts der Tatsache, dass die Subventionsabhängigkeit der Land- und Forstwirtschaft im gesellschaftlichen und politischen Diskurs seit längerem präsent ist, durchaus denkbar. Wenig erstaunlich ist, dass sich das Antwortverhalten von Subventionsbezüglern und übrigen PWE signifikant unterscheidet. Unter den «Subventionserfahrenen» stimmen immerhin rund drei Siebtel einer Verhaltensbeeinflussung zu, mehr als die Hälfte verneint sie jedoch (Abbildung 5).

Die Meinung der PWE über den geringen Steuerungseffekt von Subventionen im Privatwaldbereich lässt sich unter anderem aufgrund fehlender Subventionserfahrungen erklären. Weitere Erklärungsvariablen könnten mittels Zusammenhangsanalysen eruiert werden. Erstaunlich ist, dass nicht einmal die Hälfte der Beitragsempfänger an eine Wirkung der staatlichen Beiträge glaubt. Die Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass finanzielle Anreize in der Vergangenheit nur eine kleine Minderheit der PWE in ihrem waldspezifischen Handeln zu beeinflussen vermochten.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Mit der repräsentativ abgestützten Meinungsumfrage konnten einige Wissenslücken zum Privatwald in der Schweiz geschlossen werden. Mit den gewonnenen Erkenntnissen und Daten können aussagekräftige Vergleiche mit dem europäischen Ausland, insbesondere mit den beiden Nachbarländern Deutschland und Österreich angestellt werden. Die Privatwaldumfrage vermittelt zudem relevante Informationen für eine Neugestaltung der Schweizer Waldpolitik. Dazu gehören Aspekte, die sich mit der Struktur, mit dem sozialen und räumlichen Kontext der PWE sowie der Einschätzung staatlicher Steuerungsmassnahmen befassen. Bei der Altersstruktur fällt auf, dass sich der Schweizer Privatwald zu rund 80% im Eigentum von 40- bis 80-Jährigen befindet. Diese Altersverteilung legt den Schluss nahe, dass sich die Altersstruktur in den nächsten 10 bis 15 Jahren nicht grundlegend verändern wird. Dieser Befund wird gestützt durch die Aussage, dass nur wenige PWE die Absicht haben, ihren Wald zu verkaufen. Die Vererbung innerhalb der Familie dürfte

somit weiterhin die wichtigste Veräusserungsform bleiben. Hauptadressaten einer Privatwaldpolitik bleiben in absehbarer Zeit Eigentümer mittleren und älteren Jahrgangs.

Der Privatwald wird zum überwiegenden Teil von den PWE selber bewirtschaftet. Zwar nimmt der Anteil der Eigenbewirtschafteter mit steigendem Alter ab, doch liegt dieser selbst bei den über 70-Jährigen noch über 60%. Der konstant hohe Anteil an Selbstbewirtschaftern lässt den Schluss zu, dass ohne die Änderung exogener Faktoren wie Holzpreis- und Holznachfrageentwicklungen oder Strukturveränderungen in der Wald- und Holzbranche ebenfalls keine grundlegenden Änderungen zu erwarten sind. PWE bleiben in absehbarer Zeit die wichtigsten Politikadressaten. Forstunternehmer, öffentliche Forstbetriebe oder Betriebsgemeinschaften haben die Eigenbewirtschaftung noch nicht überflügelt, geschweige denn verdrängt.

Namentlich in den beiden Nachbarländern Deutschland und Österreich wird der Privatwald häufig mit dem Bauernwald gleichgesetzt. Dies kann vom Schweizer Privatwald nicht (mehr) behauptet werden. Zwar weisen rund zwei Drittel der befragten PWE einen Bezug zur Landwirtschaft auf, aber nur etwa 40% bewirtschaftet noch selber Landwirtschaftsland. Aufgrund des stetigen Rückgangs der in der Landwirtschaft Beschäftigten kann angenommen werden, dass der Anteil aktiver Bauern unter den Privatwaldeigentümern weiter abnehmen wird. Dies hat zur Folge, dass in Zukunft mit einem anderen Typ von Politikadressaten zu rechnen ist: Der berufliche, beschäftigungsmässige und technisch-infrastrukturelle Hintergrund der PWE dürfte weit heterogener sein als bisher. Dies hat Konsequenzen für die Ausgestaltung einzelner Steuerungsinstrumente wie beispielsweise die Information und Beratung, die Aus- und Weiterbildung oder die finanziellen Anreize.

Mehr als 70% der PWE haben ihren Wald immer noch in unmittelbarer Nähe (<5 km) ihres Wohnortes. Aufgrund der viel zitierten Landflucht überrascht dieser relativ hohe Anteil «waldnaher» PWE. Er wird zumindest teilweise durch die Altersstruktur erklärt. In Anbetracht der bestehenden Altersstruktur der PWE kann davon ausgegangen werden, dass auch in den nächsten Jahren der enge räumliche Bezug zwischen dem Wohnort des PWE und seinem Wald nicht wesentlich ändern wird. Es kann angenommen werden, dass die Eigentümer ihren Wald weiterhin gut kennen und die in der Umfrage festgestellte, starke emotionale Bindung bestehen bleibt. Diesen engen räumlichen und emotionalen Bezug gilt es bei der Ausgestaltung einer neuen Waldpolitik im Auge zu behalten. Er erschwert beispielsweise die Umsetzung von Instrumenten, welche auf eine wirtschaftlich effizientere Nutzung des Waldes abzielen. Darunter fallen insbesondere jene

Massnahmen, die eine vermehrte Holznutzung, eine Änderung der Bewirtschaftungsstrukturen (z.B. Betriebsgemeinschaften) oder sogar der Eigentumsstrukturen (z.B. Bildung von Korporationen) bezwecken. Ohne Berücksichtigung dieser starken Orts- und Traditionsverbundenheit ist die Umsetzung derartiger Massnahmen – wenn nicht zum Scheitern verurteilt – so doch mit grössten Schwierigkeiten verbunden.

Das Bild der Forstwirtschaft war in der Vergangenheit sowohl in der Öffentlichkeit als auch in politischen Kreisen geprägt vom Eindruck der Subventionsabhängigkeit. Umso erstaunlicher ist der Befund, dass nur rund 10% der PWE in den letzten Jahren staatliche Beiträge beansprucht haben. Mögliche Erklärungen für diese Aussage sind mangelndes Wissen über die Subventionsmöglichkeiten, geringe wirtschaftliche Bedeutung aufgrund der Eigentumsgrösse (Kleinwald), zu grosser administrativer Aufwand, fehlende oder zu strenge Subventionsvoraussetzungen (Nichterfüllung von Subventionstatbeständen), andere Prioritätensetzung durch die Subventionsgeber (z.B. Fokussierung auf grösseren öffentlichen Wald), mangelnde Beratung durch den Forstdienst, soziale Erwünschtheit oder eine Kombination all dieser Möglichkeiten. Werden diese Erklärungsfaktoren in Betracht gezogen, wird auch die Feststellung nachvollziehbarer, dass nur rund 10% der PWE an die Steuerungswirkung staatlicher Beiträge für den Privatwald glauben. Insgesamt vermitteln diese Aussagen den Eindruck, dass die Bedeutung von finanziellen Anreizen für die Privatwaldeigentümer zurzeit eher gering ist. Aufgrund der übrigen bereits besprochenen Faktoren wie Altersstruktur, wirtschaftliche Bedeutung oder beruflicher und demographischer Kontext ist auch in Bezug auf die Einstellung der PWE gegenüber finanziellen Anreizen des Staates keine grundlegende Änderung zu erwarten: Sie bleiben schwierig zu erreichende Ansprechpartner.

Aus der Sicht der Auftraggeber (Buwal bzw. Bund) der Privatwaldumfrage stellt sich nun die Frage, welche Schlüsse sie aus diesen Erkenntnissen über Einstellungen und Handlungen der PWE ziehen werden. Aufgrund der vorgestellten Resultate kann festgestellt werden, dass es sich bei den PWE um eine äusserst heterogene Gruppe von Politikadressaten handelt, welche – wenn überhaupt – nur mit grossem Aufwand steuerbar ist. Sie ist mehrheitlich weder mit so genannten weichen (Information, Beratung, Aus- und Weiterbildung) noch mit finanziellen Instrumenten leicht zu erreichen. Am Erfolg versprechendsten erscheint in der Umfrage noch die unmittelbare Beratung und Betreuung durch den lokalen Förster. Überzeichnet ausgedrückt erwecken die Umfrageergebnisse den Eindruck, die Mehrheit der PWE sei mit ihrem Waldbesitz zufrieden und möchte vom Staat in Ruhe gelassen werden. Bei all-

fällig auftretenden Problemen kann der lokale Förster meist weiterhelfen. Trifft dieses Bild vom Schweizer PWE zu, muss sich der Bund überlegen, ob es sich lohnt, aus Gründen der Effektivität und der Effizienz überhaupt in den Privatwald zu investieren oder ob er dieses Feld entweder den Kantonen oder dem Markt überlässt. Die Frage stellt sich insbesondere dann, wenn sich der Bund, wie dies im Waldprogramm vorgesehen ist, in Zukunft schwerpunktmässig neben der quantitativen Walderhaltung auf die Förderung der öffentlichen Güter Schutz vor Naturgefahren und Biodiversität fokussieren will (Projektleitung WAP-CH & Brugger 2004). Aufgrund der geographischen Verteilung des Privatwaldes dürfte dieser als Schutzwald eine untergeordnete Rolle spielen. Dies kann von der Biodiversität nicht behauptet werden. Bei letzterer ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich Waldreservatskonzepte eher auf grössere Flächen beziehen, womit auch hier eine Priorisierung der grösseren öffentlichen Wälder als effizientere Lösung erscheint. Aus Gründen der Effektivität drängt sich eine integrierte Betrachtung von öffentlichem und privatem Wald auf. Das – im Vergleich zum emotionalen – beschränkte wirtschaftliche Interesse der PWE an ihrem Wald kann als günstige Voraussetzung für entsprechende Aktivitäten des Staates und privater Naturschutzorganisationen betrachtet werden. Diesen günstigen Voraussetzungen stehen die relativ hohen Vollzugskosten gegenüber, mit welchen die Motivierung beziehungsweise Gewinnung der PWE für die Schaffung verschiedener Waldreservattypen erreicht werden soll. Eine erfolgreiche Biodiversitätspolitik im Privatwald wird somit stärker vom Vollzug durch die Kantone als von der Programmstruktur und den Leistungen des Bundes abhängen. Inwieweit sich der gegenwärtige Trend zu einer gesteigerten Holznachfrage und damit auch zu einer vermehrten Holznutzung auf die Biodiversitätsförderung und generell auf das Verhalten der PWE auswirken wird, kann aus den Umfrageergebnissen nicht direkt abgeleitet werden. Überlässt der Staat die Bereitstellung des privaten Gutes Holz tatsächlich dem Markt, wird für die Frage der Nutzungsintensivierung entscheidend sein, ob es den Forstunternehmen und -betrieben gelingt, die zahlreichen PWE für eine Einbindung in grössere Betriebseinheiten zu motivieren. Der Aufwand und die Kosten für diese Überzeugungs- und Organisationsarbeit werden für die Unternehmen kaum geringer sein als für den Staat, welcher in der Vergangenheit mit dem Instrumentarium der Förderung von Betriebszusammenschlüssen oder -gemeinschaften nur beschränkt erfolgreich war. ■

Literatur

- AJZEN I (1988) Attitudes, personality, and behavior. Milton Keynes: Open University Press. 175 p.
- AJZEN I, MADDEN T (1986) Prediction of goal-directed behavior: attitudes, intentions, and perceived behavioral control. *J Exp Soc Psychol* 22: 453–474.
- AJZEN I, MADDEN T, ELLEN PS (1992) A comparison of the theory of planned behavior and the theory of reasoned action. *Pers Soc Psychol B* 18: 3–9.
- ARE (2005) Raumentwicklungsbericht 2005. Bern: Bundesamt Raumentwicklung. 116 p.
- BACKHAUS K, ERICHSON B, PLINKE W, WEIBER R (1994) Multivariate Analysemethoden. Berlin: Springer. 594 p.
- BETTSCHART M (1987) Privatwaldumfrage im Kanton Zürich. *Schweiz Z Forstw* 138: 119–138.
- BFS (2003) Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) 2002. Pressemitteilung September 2003. Neuenburg: Bundesamt Statistik.
- BFS, BUWAL (2004) Wald und Holz: Jahrbuch 2004. Neuenburg: Bundesamt Statistik. 144 p.
- BFS, BUWAL (2003) Wald und Holz: Jahrbuch 2003. Neuenburg: Bundesamt Statistik. 178 p.
- BIELING C (2003) Naturnahe Waldbewirtschaftung durch private Waldeigentümer: Akzeptanz und Umsetzung naturnaher Bewirtschaftungsformen im Kleinprivatwald des Südschwarzwaldes. Remagen-Oberwinter: Kessel. 159 p.
- BÜHL A, ZÖFEL P (2000) SPSS Version 10 – Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. München: Addison Wesley. 744 p.
- BUWAL (1999) Gesellschaftliche Ansprüche an den Schweizer Wald – Meinungsumfrage. Bern: Bundesamt Umwelt Wald Landschaft, Schriftenreihe Umwelt 309. 151 p.
- CHRISTEN R (2001) Das Verhalten der Waldeigentümergruppen und deren Motive für die Bewältigung der Sturmschäden im Kanton Nidwalden. Zürich: Eidg Techn Hochschule, Master-Thesis.
- DIKMANN A (1999) Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek: Rowohlt, 2 ed. 639 p.
- DIKMANN A, JANN B (2001) Anreizformen und Ausschöpfungsquoten bei postalischen Befragungen: Eine Prüfung der Reziprozitätshypothese. *ZUMA-Nachrichten* 25 (48): 18–27.
- DILLMANN DA (1978) Mail and telephone surveys: the total design method. New York: Wiley.
- FÉDÉRATION DES TRIAGES DU 8ÈME ARRONDISSEMENT FORESTIER (2003) Forêt privée. Présentation du patrimoine forestier privé du 8ème arrondissement vaudois – 2003. Pailly: Fédération des triages du 8ème arrondissement forestier.
- GROVES RM (2004) Survey errors and survey costs. New York: Wiley. 616 p.
- HÄRDTER U (2004) Waldbesitzer in Deutschland – Zwischen Tradition und Moderne. Eine Untersuchung der neuen Eigentümerstruktur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungstrends. Remagen-Oberwinter: Kessel. 309 p.
- HOGL K, PREGERNIG M, WEISS G (2003) Wer sind Österreichs WaldeigentümerInnen? Einstellungen und Verhalten traditioneller und «neuer» Eigentümergruppen im Vergleich. Beitrag zum 35. ForstpolitikwissenschaftlerInnenreffen in Gent, Belgien, 9.–11. April 2003. Wien: Univ Bodenkultur, Inst Sozioökonomik Forst- und Holzwirtschaft, Diskussionspapier P 2003/1.

- JOYE D, SCHULER M, NEF R, BASSAND M (1988)** Typologie der Gemeinden der Schweiz. Bern: Bundesamt Statistik, Amtliche Statistik der Schweiz 154. 171 p.
- KLEIN S, PORST R (2000)** Mail Surveys: Ein Literaturbericht. ZUMA-Technischer Bericht 10: 1–36.
- KOCHA (1998)** Wenn «mehr» nicht gleichbedeutend mit «besser» ist: Ausschöpfungsquoten und Stichprobenverzerrungen in allgemeinen Bevölkerungsbefragungen. ZUMA-Nachrichten 22: 66–93.
- KREBS B (2002)** Wie viel, wie häufig und warum nutzen die Waldbesitzer Holz in ihrem Wald? Ergebnisse einer (nicht repräsentativen) Umfrage bei Berner Privatwaldbesitzern. Bern: Amt für Wald des Kantons Bern. 12 p.
- KROMREY H (2000)** Empirische Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich, 9 ed. 538 p.
- KVARDA E (2004)** «Non-agricultural forest owners» in Austria – a new type of forest ownership. *For Policy Econ* 6: 459–467.
- PORST R (2001)** Wie man die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen erhöht. ZUMA How-to-Reihe 09. http://www.social-science-geis.de/Publikationen/Berichte/ZUMA_How_to/Dokumente/pdf/how-to9rp.pdf
- PROJEKTLEITUNG WAP-CH, BHP-BRUGGER (2004)** Waldprogramm Schweiz (WAP-CH). Bern: Bundesamt Umwelt Wald Landschaft, Schriftenreihe Umwelt 363. 117 p.
- RAMETSTEINER E (2000)** Die Österreicher und ihr Wald. Das Bild der Österreicher von Wald, nachhaltiger Waldbewirtschaftung und Zertifizierung im internationalen Vergleich. Wien: Univ Bodenkultur, Schriftenreihe Inst Sozioökonomik Forst- und Holzwirtschaft 34, 2 ed. 155 p.
- WILSCHKO S (2002)** Waldeigentümer in Österreich: Eine repräsentative Telefonbefragung. Wien: Universität für Bodenkultur, Institut für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, Diplomarbeiten.
- THOMA M, ZIMMERMANN M (1996)** Zum Einfluss der Befragungstechnik auf den Rücklauf bei schriftlichen Umfragen – Experimentelle Befunde zur «Total-Design-Methode». ZUMA-Nachrichten 20 (39): 141–159.
- TROCHIM W (2000)** The research methods knowledge base. Cincinnati: Atomic Dog, 2 ed.
- WILD-ECK S, ZIMMERMANN W (2005A)** Der Schweizer Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigentümer. Kurzbericht. Bern: Bundesamt Umwelt Wald Landschaft, Schriftenreihe Umwelt 381. 36 p.
- WILD-ECK S, ZIMMERMANN W (2005B)** Der Schweizer Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigentümer: Eine repräsentative Umfrage unter den Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümern zu deren Waldeigentum und Einstellungen gegenüber Wald und Waldpolitik. Bern: Bundesamt Umwelt Wald Landschaft, Schriftenreihe Umwelt 382. 120 p.
- WILD-ECK S (2001)** Auf den Fundamenten der Sozialwissenschaft – Methodologische Konzepte für die Befragung im forstlichen Kontext. In: Suda M, Krott M, editors. *Befragung als Methode der Sozialforschung in der Forstwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Sauerländer's. pp. 15–46.
- ZIEGENSPECK S, HÄRDTER U, SCHRAML U (2004)** Lifestyles of private forest owners as an indication of social change. *For Policy Econ* 6: 447–458.

Struktur, Verhalten und Einstellung von Schweizer Privatwaldeigentümern

Über ein Viertel des Schweizer Waldes gehört Privatwaldeigentümern. Über die demographische Struktur sowie die Einstellung dieser rund 246 000 privaten Waldeigentümer ist wenig gesicherte Information vorhanden. Bessere Kenntnisse über ihre Handlungsweisen und Motivationen sind notwendig, um insbesondere Politikmassnahmen zur Förderung der Holznutzung oder von Erholungswald optimal gestalten zu können.

In diesem Artikel werden ausgewählte Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Privatwaldeigentümern präsentiert. Es wird insbesondere auf die Aspekte Altersstruktur, landwirtschaftliche Affinität, räumliche Distanz zwischen Wald und Wohnort, Holznutzung zum Eigenbedarf und Einstellungen gegenüber staatlichen Fördermassnahmen eingegangen. Der Ausschnitt aus der Studie zeigt, dass innerhalb der Privatwaldeigentümer ein Strukturwandel stattfindet und dass deren Handeln nur beschränkt durch staatliche Beiträge beeinflusst wird.

Structure, comportement et attitudes des propriétaires privés de forêt en Suisse

Plus d'un quart de la forêt suisse appartient à des propriétaires privés. Peu d'informations fiables sont disponibles au sujet de la structure démographique et des attitudes des quelque 46 000 propriétaires de forêts privées en Suisse. Ces propriétaires ont une importance remarquable pour la gestion des forêts. Si l'Etat veut influencer d'une façon efficace les propriétaires de la forêt privée par des mesures de politique forestière une meilleure connaissance du comportement, des intérêts et des perceptions et attitudes de ces derniers est indispensable.

Cet article donne des résultats sélectionnés tirés d'une enquête représentative conduite parmi plus de 1300 propriétaires de forêt privée. Ces résultats se concentrent sur les aspects suivants: structure d'âge, affinité agricole, distance entre domicile et propre forêt, utilisation du bois pour ses propres besoins et attitude vis-à-vis des contributions financières offertes par l'Etat. Les résultats de l'enquête montrent qu'il y a un changement de structure parmi les propriétaires de forêt privée et que, pour ces derniers, les incitations financières de la part de l'Etat n'ont qu'une importance relative.